

Nette Baslerinnen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **48 (1922)**

Heft 32

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-455713>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nette Baslerinnen

Zwei Momentaufnahmen von verschiedenen Standpunkten.

Neulich ging ich mit einer etwas älteren Baslerin, nennen wir sie Frau Bürgi, die Freiestraße hinauf. Vor uns her schritt ein Fräulein, das scheinbar den sogenannten besseren Ständen angehörte, ein Mädchen von vielleicht zwanzig Jahren. Es war ziemlich reich gekleidet, sauber und gewiß sehr sitzbar. Aber diese Haltung! Es ging mit gekrümmtem Rücken und hochgezogenen Schultern, vornüber gebeugt, wie eine alte Frau; es war groß, mager, säuerlich und reizlos; kein Busen, keine Hüften; glatt und gerade von oben bis unten. Die großen Füße steckten in langen und breiten Knabenschuhen. Das Gesicht, an und für sich nicht einmal ungesund, war fade und ausdruckslos; aber die Ohren, die nicht klein waren, standen weit vom Kopfe ab und das Haar schien spärlich und war ohne jede Anmut frisiert. Das Fräulein trug auf der Nase eine Brille und unter dem Arm den Klavierauszug der Johannispassion von Bach.

Frau Bürgi, die ich mit einer etwas malitiosen Bemerkung auf das Mädchen aufmerksam machte, sagte, sie kenne es: „'s isch gar e netti Dochter.“

Während ich der „netten Dochter“ mit gemischten Gefühlen nachsah, ging ein anderes kleines Fräulein an uns vorbei. Wahrscheinlich ist es „nur“ ein Ladenmädchen, denn ich treffe es immer zur gleichen Zeit fast an der gleichen Stelle an und vermute daher, daß es dann nach seinem Geschäft geht.

Ich freue mich jedesmal, wenn ich dem hübschen Ding begegne. Es trägt keine kostbaren Kleider und seine Blousen macht es sich wahrscheinlich selber. Aber es sitzt alles comme il faut und die Kleine versteht es, ihr tadellos gewachsenes Figürchen gehörig zur Geltung zu bringen. Ihre aufrechte, selbstbewusste Haltung,

ihr graziöser Gang mit dem leichten Wiegen der Hüften sind entzückend. Ich habe sie im Verdacht, daß sie schon in Paris war, und dort das Gehen gelernt hat; auch ihre gut chauffierten Füßchen, die sie so hübsch zu setzen — und zu zeigen — weiß, verraten das.

Ihr Stolz und ihre Eitelkeit ist offenbar ein nach Basler Ansichten fast zu großer Hut; er ist zwar sehr einfach garniert, kleidet sie aber famos, denn sie geniert sich auch nicht, ihr

Maiglöckchen zu atmen — sagte ich zu Frau Bürgi: „Sehen Sie, das ist nun eher mein Geschmack; das heiße ich Chic, Anmut, Jugend und Grazie; so etwas anzuschauen ist ein Genuss und macht Vergnügen!“

„So, 's wird woll nyt Rechts sy!“ war die prompte Antwort. —

Die vierte Kompagnie

In einer Militärschule hat sich dieser Tage folgende kleine Episode abgespielt:

Der berühmte Füsilier Binggeli verlangte eine persönliche Unterredung mit seinem Hauptmann, die ihm auch, nach einigem Hin und Her, bewilligt wurde.

„Also, was isch nu wieder los, Füsilier Binggeli?“ fragte der Hauptmann, einige Grade loyaler, als es sonst seine Gewohnheit war.

„Herr Hauptme, ich ha Sie numme wölle bitte, mich i die viert Kompini itelle z'lob.“

„So so? I die viert Kompagnie wänd Sie? Und worom, wenn mer frage tarf?“

„Herr Hauptme! Herr Hauptme!“ Binggeli nimmt unentwegt Achtungstellung an, kommt aber über die Anrede nicht hinaus.

„Reded no freisch vo der Lebere weg, Binggeli“, ermuntert ihn der Hauptmann.

Binggeli rafft sich noch einmal zusammen und plätschert heraus: „Herr Hauptme! Ich ha gehört, daß die viert Kompini ufglöst werde soll — und do han i halt tenkt, do möcht i denn

au derbi si.“ —

Der Hauptmann verkniff sich das Lachen, sucht aber ernst zu bleiben und gibt der Unterredung mit folgenden Worten die Pointe:

„So, so? Ihr möchtet bi dene si, wo ufglöst werded? Das ischt aber nöd schö vo eu, Binggeli. Und zur Strof werded Ihr jetzt i die erscht Kompagnie versetzt. Die chont denn z'allerletscht dra, wenns as Uf löse goht. Abtrete, Füsilier Binggeli.“



Zeichnung von Ch. Meßmer

Herr: „... sicher Frau M., Sie schwimmen wie ein Fisch, — ich beneide sie wirklich um ihre natürlichen Schwimmgürtel!“

schönes reiches Haar nach modernster Art zu frisieren und den außergewöhnlichen Hutverhältnissen anzupassen.

Aus dem hübschen Gesichtchen strahlt Frohsinn und Lebenslust. Sie lacht gern und sie darf es, denn ihre Zähne sind weiß und gesund und vollzählig. Und die braunen Augen blicken manchmal recht übermütig in die Welt. —

Als die nette Kleine vorbei war — ich hatte einen Moment geglaubt, einen leisen Hauch von

H O C H S O M M E R T A G

Das ist ein Tag in Glanz und Duft,
die Berge klar und rein die Luft.
Das mogt und leuchtet, glüht und prahlt
von Farben, die kein Maler malt.

Schau dort im Garten: Welche Pracht!
Die Rosen brechen auf und blühen;
im Laub versteckt der Pfirsich lacht,
wie Mädchen, die in Lieb erglühen.

Der Apfelbaum ist fruchtenschwer,
Gesegnet jeder Zweig und Ast.
Das Aehrenfeld rauscht hin und her
und freut sich seiner goldnen Last.

Das ist ein In-einander-Fluten
von Glanz und Farbe, Licht und Schein,
Sohsommertag, in deinen Gluten
bräunt sich das Korn und reift der Wein.

Das ist ein Tag in Glanz und Duft,
die Berge klar und rein die Luft.
Das strömt und strömt von heißer Kraft,
die Schönes und viel Gutes schafft.

Gottfried Feuz